

Die „*Historia fratrum Praedicatorum*“ zerfällt in drei Zeitabschnitte. Die erste Periode beginnt mit der Gründung des Ordens (1206—21): Ausdehnung, Aufstieg, teilweiser Verfall und Reformation des Ordens bis zum Jahre 1507 (1 ff.). Die Tätigkeit Cajetans als Ordensvikar (1507) bildet den Ausgangspunkt der zweiten Periode, in der dann das Schicksal des Ordens zur Zeit der Glaubensspaltung und der anschließenden kirchlichen Erneuerung sowie in den Wirren des Absolutismus, der Aufklärung und der französischen Revolution aufgezeigt wird bis zum Jahre 1804 (305 ff.). Der dritte und letzte Zeitraum führt bis zur Tätigkeit des Ordens in der unmittelbaren Gegenwart (518 ff.). Jede einzelne Periode bringt zunächst den äußeren Werdegang, sodann die innere Entwicklung des Ordens, die Geschichte der einzelnen Provinzen einschl. einer Generalstatistik und eine Übersicht über das religiöse, wissenschaftliche und apostolische Leben innerhalb des gesamten Ordens, während in der 1. Auflage letztere vor der Geschichte der einzelnen Ordensprovinzen behandelt wurde. Ausführlicher als in der ersten Fassung stellt das Werk die Zusammenhänge mit der Kirchengeschichte heraus, so z. B. Einfluß und Bedeutung der Dominikaner auf den Konzilien (234 f., 505 f.).

Der Missionsgedanke ist im Dominikanerorden von jeher lebendig gewesen; war der Orden doch gegründet worden aus Liebe zum „Heil der unsterblichen Seelen“, die nicht nur in der Heimat, sondern in allen Ländern der weiten Welt nach dem Licht der Wahrheit verlangten. So ist es verständlich, daß die Geschichte der Missionen des Ordens mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit dargestellt wird. Entsprechend der oben erwähnten Einteilung wird die Missionstätigkeit behandelt: 1. Die Dominikanermissionen im Mittelalter (265 ff.); 2. Die Missionen des Ordens im Zeitalter der Entdeckungen und in den nachfolgenden Jahrhunderten (484 ff.); 3. Die Missionen in der Neuzeit (635 ff.). Wie die gesamte Ordensgeschichte, so bietet auch die Behandlung der Missionen unter Benutzung und Angabe der einschlägigen Literatur ein lebendiges Bild und einen großen Überblick über diese Tätigkeit des Ordens. Besonders durch die Studien von P. Loenertz O.P. war es dem Verfasser möglich, in dieser Auflage größere Klarheit zu geben über die bisher dunkle Zeit der mittelalterlichen Dominikanermissionen im Nahen Osten und ihre Entwicklung (273 ff.). Die Missionstätigkeit in neuester Zeit ist bis auf den heutigen Stand ergänzt, ist aber auch sonst in der Darstellung öfters erweitert und verändert. Über die heutige Missionsarbeit des Ordens orientiert gut eine Übersicht über sämtliche Missionsgebiete nach dem Stand vom Mai 1947 (639). Die reichen Literaturangaben ermöglichen leicht eine Vertiefung der Kenntnisse in Einzelfragen. Als Abschluß seines Werkes bringt Walz eine kurz zusammengefaßte Geschichte der Dominikanerinnen (659 ff.) und des Dritten Ordens (679 ff.).

Das „*Compendium historiae Ordinis Praedicatorum*“ dürfte für den Kirchenhistoriker wie für den Missionswissenschaftler nicht nur als Materialsammlung und Nachschlagewerk, sondern auch als zusammenfassende Darstellung wertvoll sein.

Walberberg.

P. Gundolf Gieraths O.P.

P. Italo Paulon S. X., *Plantatio Ecclesiae. Il fine specifico delle Missioni. Unione Miss. del Clero in Italia.* Roma, Propaganda Fide, 1948, 278 pag.

Italo Paulon aus der Missionsgenossenschaft des hl. Franz Xaver von Parma liefert einen wesentlichen Beitrag zu der Frage nach dem eigentlichen Ziel der Mission. Diese Frage wurde in den letzten 25 Jahren immer häufiger auf Mis-

sionskongressen und in der Literatur besprochen, zum Teil veranlaßt durch die Auswirkungen der beiden letzten Kriege auf die Mission, insbesondere auf die Stetigkeit und Dauerhaftigkeit der Missionstätigkeit. Es war offenbar geworden, daß die politischen Ereignisse in Europa und die damit zusammenhängende Steigerung des Nationalismus in vielen Missionsländern immer wieder hemmend auf die ruhige Entwicklung der missionarischen Arbeit eingewirkt hatten. Deshalb wurde es als notwendig empfunden, die eigentliche Aufgabe der Mission von neuem und gründlicher als bisher zu untersuchen, um vom Missionsziel aus, zunächst theoretisch wenigstens, der Missionstätigkeit eine dauerhaftere Grundlage zu geben, die sie unabhängiger von fremder Hilfe und fester gegenüber nationalistischen Strömungen im eigenen Lande macht.

Der Verfasser gibt schon im Titel seines Werkes das behandelte Problem und zugleich die Lösung an. Er unterscheidet zwischen innerer Mission (in christl. Gebieten mit fertiger Kirchenorganisation) und äußerer Mission (im Lande der Ungläubigen); beide Arten der Mission stimmen in ihrem letzten Ziel (die Ehre Gottes vermittelt des ewigen Heiles der Seelen) und auch in ihrem nächsten Ziel (Verkündigung des Glaubens und Ausspendung der Gnadenmittel) überein. Deshalb drängt sich die Frage auf, welches das unterscheidende Merkmal der Missionsaufgabe ist. Die Antwort lautet: die äußere Mission ist von der inneren durch ein ganz spezifisches Missionsziel unterschieden, und dieses Ziel ist die Gründung einer einheimischen Kirche und zwar dort, wo sie noch nicht in ihrer ordentlichen sichtbaren Ausgestaltung besteht, nämlich im Lande der Ungläubigen. Nach Klärung einiger Grundbegriffe legt der Verfasser im 1. Teil (S. 41—205) zunächst die Ansichten jener neuzeitlichen Theologen dar, die mit seiner These gar nicht oder nur zum Teil übereinstimmen. Dann tritt er den Beweis für seine These an, indem er das Lehramt der Kirche, die Hl. Schrift, einige Kirchenväter, ferner Theologen aus dem Mittelalter und aus neuerer Zeit zu Worte kommen läßt. Es wird zugegeben, daß frühere Ansichten über das Missionsziel (Predigt des Evangeliums, Bekehrung der Ungetauften, Rettung der Seelen, Vermittlung der Fülle der Gnaden) zwar berechtigt sind; aber alle diese Aufgaben und Ziele seien nur Zwischenstufen, mehr Mittel als Ziel und entferntere Vorbereitungen auf das eigentliche Ziel der Mission, die sich ja irgendwie von anderer apostolischer Tätigkeit unterscheiden müsse. — Im 2. Teil (S. 209—275) werden in fünf Kapiteln Fragen besprochen, die zur Beleuchtung und Ergänzung dienlich sein können: Das Verhältnis von innerer und äußerer Mission, Ansichten der Protestanten über das Missionsziel, die Unterscheidung zwischen quantitativer und qualitativer Katholizität, Beziehungen der Lehre vom mystischen Leibe Christi zu der behandelten These und einige praktische Schlußfolgerungen bezüglich des einheimischen Klerus und des Berufes zum Missionar und Priestertum. Im Schlußkapitel wird alles zusammengefaßt; die Aufgabe der Mission wird in dreifacher Gliederung und Stufung vorgelegt: 1. die Predigt des Evangeliums als unmittelbares erstes Ziel; 2. die Bekehrung der Seelen und die Ausspendung der Gnadenmittel als darauf folgende Zwischenaufgabe; 3. beide genannten Aufgaben untergeordnet dem eigentlichen Ziel, nämlich der Gründung der Kirche nicht nur im territorialen Sinne, sondern auch als einer sichtbar organisierten Gesellschaft auf der Grundlage eines einheimischen Klerus und Episkopats.

Paulon ist mit Fleiß, Vorsicht und spekulativer Begabung an seine Aufgabe herangetreten. — Bei der scuola di Münster und bei der biblischen Begründung sind die wertvollen missions-theoretischen Schriften des münsterischen Exegeten Max Meinertz nicht berücksichtigt. Daß Luther kein Bewußtsein vom Missions-

apostolat hatte noch haben konnte (S. 58), ist nicht ganz richtig, wenn er auch keine Versuche zur Aussendung von Missionaren gemacht hat. Er kennt aber die Pflicht zum Zeugnis gegenüber den Ungetauften, wofür Karl Ihmels folgende Stelle aus Luthers Werken anführt: „Es sollen die Christen auch dazu viel Frucht durchs Wort unter allen Heiden schaffen, viele bekehren und selig machen, also daß sie um sich fressen sollen als ein Feuer, das mitten im dürrn Holz oder Stroh brennet. Also soll das Feuer des Heiligen Geistes die Heiden nach dem Fleisch verzehren und dem Evangelium und Reiche Christi allenthalben Raum machen“ (23, 645, 30). Nicht genügend gewürdigt ist die Tatsache mit ihren Folgen, daß die Missionierung fast ausschließlich von religiösen Genossenschaften ausgeht. Der dadurch entstehende Partikularismus, der schon objektiv und notwendig mit diesem Wirken gegeben ist und subjektiv unter dem Einfluß menschlicher Schwäche oft noch verstärkt wird, läßt aber die größere und universale Idee der Kirche und Kirchengründung nicht immer zu vollem Recht kommen, was die Missionsgeschichte beweist und Bartocetti unter kanonistischem Gesichtspunkt dargelegt hat.

Im Schlußkapitel fehlt die Erwähnung des äußeren und juristischen Merkmals des erreichten Missionsziels; es ist die Lösung der einheimischen Hierarchie von der Jurisdiktion der Propagandakongregation und ihre Unterordnung unter die Konsistorialkongregation, die dem Papst die Bischofskandidaten vorschlägt. Methodisch richtig dringt Paulon auf eine klare Unterscheidung zwischen dem Motiv und dem eigentlichen Ziel der Mission; das Ziel ist das, was die Missionsarbeit erreichen will, — das Motiv ist das Prinzip, das diese Arbeit rechtfertigt. Deshalb müsse aus der Liste der Motive bei der Begründung der Missionsaufgabe jede Tugend ausgeschieden werden; denn die Tugend sei eine seelische Disposition, die den guten Akt erleichtere, aber nicht ein Prinzip, das die Güte des Aktes rechtfertige. Das Motiv, das aber die *plantatio Ecclesiae* rechtfertigt, ist die Katholizität der Kirche in quantitativer und noch mehr in qualitativer Bedeutung; letztere besteht in einer der Kirche eigentümlichen Dynamik, kraft deren sie alle Besonderheiten der Rassen, Klassen, Schulen und politischen Systeme in sich aufnimmt (soweit sie annehmbare sind), ohne daß sie aufhört, sie selbst zu sein. In Auswirkung dieser qualitativen Universalität muß die Hierarchie sich überall im gewissen Sinne naturalisieren. Paulon benutzt dann auch die Lehre vom *Corpus Christi mysticum*, um zu zeigen, daß die Kirche als geheimnisvoller Leib Christi alle Menschen sich eingliedern muß, nicht bloß zahlenmäßig und als Individuen, sondern auch in ihrer geschichtlichen und völkischen Verwurzelung, und nicht nur die Gläubigen als materielles Element, sondern auch die Hirten aus jedem einzelnen Volk als formales Element.

Bei dieser Neuorientierung verschwinden zwar gewisse romantische Vorstellungen über die Missionsarbeit. Auch die Rettung der Seelen als konstitutives Element des spezifischen Missionszieles wird ausgeschieden; denn wie kann man etwas Solides auf einem Ereignis aufbauen, das stets das Geheimnis Gottes und seiner Gnade bleiben wird, sagt zustimmend Perbal in seinem Vorwort. Aber dafür tritt das größere und bleibende und greifbare Bild der Kirche in den Vordergrund, deren Entstehen, Wachstum und Vollendung in jedem Missionsgebiet zum Hauptanliegen erhoben wird, für die Glaubensboten und auch für die Missionsfreunde in der christlichen Heimat. Im Gesamturteil über das Werk von Paulon stimmen wir dem anerkannten Missiologen Albert Perbal OMI bei, der in seinem Vorwort schreibt: *«Nessuno sarà disilluso nella lettura di quest' opera.*

M. Bierbaum.